

dem auch sei, wir gewinnen aus der wertvollen Untersuchung einen wesentlichen Beitrag zur Geschichte Gottfrieds von Hohenlohe, der bisher urkundlich erst seit 1219 und am Hofe erst seit 1226 genannt wurde. Beiläufig sei erwähnt, daß auch die Urkunden für Schäfersheim (S. 39) und Öhringen (S. 64) zu Vergleichen herangezogen werden.  
Wu.

**Axel Nuber: Der Grundbesitz der ältesten Geschlechter von Gmünd und seine Bedeutung für die Siedlungsgeschichte bis zur Gründung der Stadt.** Tübinger Dissertation 1956. 101 + 195 Maschinenseiten, 4 Karten. (In der Tübinger und Stuttgarter Bibliothek vorhanden.)

Obwohl sich diese Arbeit nicht auf das eigentliche württembergische Franken bezieht, verdienen ihre Ergebnisse methodisch und grundsätzlich Beachtung. Der Verfasser geht aus von den Geländebeziehungen und Bodenfunden, er untersucht sodann die Ortsnamen und die alten Wegenetze sowie die Patrozinien. Von da aus kommt er zu dem Ergebnis, daß Gmünd nicht zu den altesiedelten Orten gehört, daß aber hier in günstiger Lage im Remstal zwischen den sich in der Nähe kreuzenden Wegen ein fränkischer Königshof entstand. Die große Überlieferungslücke bis zur Stadtgründung in der Stauferzeit überwindet Nuber durch eine interessante Methode. Er untersucht den Grundbesitz der großen Geschlechter des Stadtadels und ihren Vornamenbestand, der zuerst in der wichtigen Urkunde von 1162 sichtbar wird. Genealogische und besitzgeschichtliche eingehende Untersuchungen führen zu dem zwingenden Schluß, daß die Schopp, Turn, Vetzter und von Rinderbach ursprüngliche Besitzer des Stadtgebiets sind. Dabei sind die Schopp und mit ihnen die Turn und Vetzter durch den wiederkehrenden Leitnamen During charakterisiert (S. 46 ff.), die von Rinderbach heißen zuerst vorzugsweise Walther, sind Schult heißen und haben das ehemalige Reichsgut im Osten der Stadt (S. 52, 59). Die Duringe gehören zweifellos in die Gruppe Bruning, Hariling, Uting, deren Namen in Verbindung mit -hofen auf die Siedlungspolitik der Karolinger weist. So ist durch einen kühnen, aber zwingenden Schluß eine Brücke geschlagen von der Stauferzeit zur Karolinger Zeit, deren adlige Sieder im Stadtpatriziat fortleben! Dieses überraschende Ergebnis, das gewiß nicht ohne weiteres auf andere Orte übertragen werden darf, verdient mehr Beachtung, als der Verfasser ihm selbst in seinen äußerst vorsichtigen Formulierungen gibt, und läßt Folgerungen zu, die mehr angedeutet als ausgesprochen werden. Der wohltuend knappe Text verzichtet bewußt auf jede Aufmachung, und man muß schon der gewissenhaften kartographischen Durcharbeitung und dem in reicher Fülle ausgebreiteten Regestenmaterial folgen, man muß die genealogischen Zusammenhänge nachrechnen und die Karten genau studieren, wenn man die Leistung dieser Arbeit ermessen will, die fast im Anhang eher sichtbar wird als im Text. Nebenbei sei bemerkt, daß für Hall die Gmünder Eberwin (Anhang S. 22, besonders S. 25: Walter Eberwin in Hall, dessen Tochter Anna die Stamm-mutter der Adelmanne wurde) und die von Rinderbach (Anhang S. 55 ff.) wichtig sind, die offenbar durch eine Tochter einem Zweig der Haller Schultheißen ihren Namen über-tragen. Methode und Ergebnisse verraten, daß kein junger Anfänger diese Arbeit ge-schrieben hat, die auf langjähriger Beschäftigung mit Örtlichkeit und Geschichte beruht.  
Wu.

**Dankwart Leistikow: Burg Krautheim und die Architektur des 13. Jahrhunderts in Mainfranken.** Dissertation der Technischen Hochschule Karlsruhe. 221 Maschinenseiten, 1 Band Pläne und Abbildungen.

Eine der schönsten und stattlichsten Ruinen des Jagsttales ist Burgkrautheim. In unserer Zeitschrift wurde schon oft auf sie hingewiesen, im 4. Jahrgang 1850 hat H. Bauer darüber geschrieben und seiner Abhandlung eine Lithographie beigegeben. Die Mitglieder des Vereins sind von verschiedenen Orten aus in den Sommerfahrten dorthin geführt worden. Jeder Besucher ist von den noch vorhandenen Architektur-formen beeindruckt. Erfreulich ist es nun, daß sich ein Architekt gefunden hat, der die Baugeschichte der Burg zum Thema seiner Dissertation gewählt hat. Mit Genugtuung stellt der Historiker fest, daß in dieser Arbeit sowohl in forschender als auch in kri-tischer Weise das Thema würdig behandelt wurde.

Die Bauaufnahmen und Photographien bringen zum erstenmal den vollständigen Bestand der Baureste und überliefern damit das bedeutende Bauwerk auch der Nach-welt. In Untersuchungen der Einzelteile, der Grundrißgestalt, des Bergfrieds, des Palasportals und der Burgkapelle weist der Verfasser die Abhängigkeiten von anderen Bauten der staufischen Zeit nach, stellt aber zugleich die nur für Krautheim charakte-ristischen Formen fest. Dabei kommt er zu so durchaus berechtigten Feststellungen